

echte Verdienste erworben. Allerdings läßt sich nicht deutlich erkennen, auf welchem Weg er selbst zu der von ihm geforderten rationalen Werterkenntnis und Naturrechtsbegründung zu gelangen hofft, und gelegentlich erwacht sogar der Verdacht, als räume er dem strebehaften, emotionalen Element zu wenig Bedeutung für die Werterkenntnis ein. Die Fragen, die diese Arbeit mit klarer Schärfe aufwirft, harren noch immer einer Antwort. Es ist kaum möglich, ihre Tragweite für das gesamte soziale und politische Leben zu überschätzen.

W. Kerber SJ

Wort und Sprache

SCHEFFCZYK, Leo: *Von der Heilsmacht des Wortes*. Grundzüge einer Theologie des Wortes. München: Hueber 1966. 307 S. Lw. 19,80.

Die Eigenwirklichkeit des Wortes kam im katholischen Raum spät in den theologischen Blick. Das lag zu einem nicht geringen Teil an der stark fixierten Thematik der Sakramentenlehre und ihrer Betonung des objektiv-sachhaften Zeichens. Die Neubessinnung auf Schrift und Liturgie, das Gespräch mit der evangelischen Theologie und neuerdings der Gottesdienst in der Muttersprache haben eine Theologie des Wortes neu angeregt. Im nicht schulphilosophischen Bereich wurde längst erkannt, daß Person, Geschichte und Gemeinschaft erst im Wort zu sich selbst und zueinander kommen. M. Buber und F. Ebner haben den dialogischen Charakter der menschlichen Person und den gnadenhaften Charakter des Wortes in unserem Jahrhundert neu entdeckt. Heidegger sieht in der Sprachfähigkeit des Menschen vor allem seine Hör- und Antwortfähigkeit auf den Ruf des Seins. K. Rahner hat fundamental-theologisch den Menschen als „Hörer des Wortes“ Gottes definiert.

Scheffczyk will das neu erwachte Verständnis für die Wirklichkeit des Wortes in der Kirche theologisch begründen und seine Stellung im Glaubensbewußtsein festigen helfen. In drei großen Kapiteln: „Das Wort als geschöpfliche Wirklichkeit“, „Das Wort in der Heilsgeschichte“ und „Das Wort in der Kirche“, skizziert er den theologischen und auch anthropologischen Frage-

und Antwortbereich über das Verständnis des Wortes. Das erste Kapitel will auch die „natürliche Realität von Wort und Sprache“ einfangen. Es bietet einen Überblick der Sprachtheorien von den Griechen über die Scholastik, den deutschen Humanismus zu Heidegger und Jaspers. Das zweite Kapitel stellt die wichtigsten Aspekte des biblischen Wortes vom Wort der Schöpfung bis zum fleischgewordenen und eschatologisch ereignishaften Wort in Christus dar. Das dritte Kapitel zeigt die wesentliche Worthaftigkeit der Kirche als „creatura verbi“ und die Geschichte ihres eigenen Wortverständnisses, fragt nach dem theologischen Ort ihrer worthaften Verfaßtheit und ihres Dienstes am Wort. Der Verf. verwahrt sich gegen eine herkömmliche Auffassung, die dem Verkündigungswort „nur disponierende Bedeutung für ein noch zentraleres Gnadengeschehen“ zuerkennt, das Wort nur als „Belehrung und zur moralischen Vorbereitung auf die Gnade“ gelten lassen will, als ob nicht im Wort selbst Christus und sein Heil gegenwärtig würde. Eine „subordinative“, bzw. „komparativistische“ Theorie, die einfach das Wort dem Sakrament unterordnet, bzw. das Sakrament als Steigerung des Wortes betrachtet, werde der Eigenbedeutung des Wortes nicht gerecht. In der Frage nach der Zuordnung von Wort und Sakrament setzen die meisten katholischen Autoren eine „Defizienz des Wortes“ voraus. Die meisten protestantischen Autoren hingegen sehen das Sakrament als bloß „akzidentelle Zutat“ zum Wort (im Ansatz K. Barth, stärker bei E. Brunner). Die klare Sicht, wie beide auf das Ganze des Heils ausgerichtet sind und am Ganzen der Heilswirklichkeit teilhaben, sei noch ein theologisches Desiderat.

Scheffczyk bietet einen Überblick über die geschichtlichen Aussagen und theologischen Fragen gegenüber dem biblisch-kirchlichen Wort. Sein Buch ermöglicht eine rasche Orientierung. Darüber hinaus hat er den Blick für eine im katholischen Raum zu wenig beachtete theologische Wirklichkeit und Frage geschärft. Daß die denkerischen Ansätze und Erfahrungen der zahlreich zitierten Autoren, der innere Ort der Zitate, nicht sehr sichtbar werden, zeigt eine Hauptschwierigkeit jeder kompendienhaften Darstellung. Eine größere Nähe zum biblischen und profan-sprachlichen Phänomen des Wortes kann wahrscheinlich nur durch Einzeluntersuchungen erreicht werden. P. K. Kurz SJ